

Rezensionen

Inger Petersen (Universität Oldenburg) rezensiert:

Anja Ballis (2010): Schriftsprachliche Förderung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren. 276 Seiten.

Gut ausgebildete Schreibfähigkeiten sind nicht nur eine zentrale Voraussetzung für das selbstständige Lernen in der Schule, sondern stellen auch im gesellschaftlichen Kontext eine Schlüsselkompetenz von erheblicher Relevanz dar. Zur Schreibkompetenz von DaZ-SchülerInnen im Grundschulbereich, wo der Erwerb der Schreibkompetenz oft noch mit dem Erwerb der Kerngrammatik zusammenfällt und die Untersuchung der lernersprachlichen Merkmale der Texte eine große Rolle spielt, liegen schon einige Studien vor (vgl. Grieshaber 2008). Wenig weiß man bisher aber über die Schreibkompetenzen von mehrsprachigen SchülerInnen der Sekundarstufe I (und II). Anja Ballis leistet mit ihrer 2010 erschienenen Habilitationsschrift einen Beitrag zur Bearbeitung dieses Forschungsfeldes, indem sie sowohl einen Teil der schriftsprachlichen Fähigkeiten von SchülerInnen mit Migrationshintergrund untersucht als auch ein entsprechendes Förderkonzept entwirft. Im Fokus stehen dabei Textsorten und Textmuster. Die vier zentralen Fragestellungen der Arbeit lauten (Ballis 2010: 77-79):

1. „Welche Kompetenzen besitzen die getesteten Schüler(innen) in Bezug auf die in der Schule vermittelten Textsorten?“
2. „Wie nützen Schüler(innen) formelhafte Sprache beim Schreiben von Texten?“
3. „Inwiefern beeinflussen emotionale Momente den Schreibprozess?“
4. „Auf welche Weise können schriftsprachliche Kompetenzen der Schüler(inne) systematisch gefördert werden?“.

Um diese Fragen zu beantworten, setzt sie unterschiedliche Erhebungsinstrumente und Auswertungsmethoden ein und untersucht ihre Daten sowohl in quantitativer als auch in qualitativer Hinsicht („Triangulation“). Die Datengrundlage der Arbeit sieht im Einzelnen folgendermaßen aus:

Tab. 1: Erhebungsmethoden, Daten und Auswertungsmethoden der Studie von Ballis 2010

Erhebungsmethode	Daten	Auswertungsmethode
Fragebogen mit überwiegend geschlossenen Fragen	persönliche Daten, Selbstkonzept, Einstellungen zum Schreiben in der Schule und in der Freizeit (n=367)	quantitative Auswertung: Häufigkeitsauszählungen und Mittelwertvergleiche, Korrelationen
Schreibaufgabe: Schreiben nach Bildimpuls, nachträgliche Bestimmung der Textsorte	Texte unterschiedlicher Textsorten (n=333)	quantitative und qualitative Analyse in Hinblick auf Textsortenkompetenz, Thematizität, formelhaften Sprachgebrauch
Fremdbeobachtung durch Lehrerjournale	Verschriftlichungen subjektiver Erfahrungen von studentischen Förderlehrkräften mit dem didaktischen Material („Schreibtrainer“) (n=3) ¹	qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring

Ballis hat ihre Daten im Rahmen eines Projektes zur sprachlichen Förderung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund erhoben, deren Leiterin sie in den Jahren 2004 bis 2007 war (vgl. Ballis 2010: 76, Fußnote 13). Die Stichprobe der Studie (n=367) besteht mehrheitlich aus ein- und mehrsprachigen SchülerInnen der 5. bis zur 7. Klasse aller Schulformen, nur rund 4 % der Stichprobe stammen aus der 8. und 9. Jahrgangsstufe (Ballis 2010: 95). Die ProbandInnen geben zu 93,9 % eine nichtdeutsche Sprache als ihre Erstsprache an; diese Gruppe wird nach den jeweiligen Erstsprachen in die Gruppen „Türkisch“ (43,4 %), „Russisch“ (30,3 %) und „Andere“ (20,2 %) unterteilt (Ballis 2010: 95).

Im Vorfeld der Untersuchung hat die Autorin außerdem didaktische Materialien in Form eines Schreibtrainers erstellt, mit dem schriftsprachliche Kompetenzen durch die Arbeit an Textpassagen aus dem Jugendbuch „Herr der Diebe“ von Cornelia Funke gefördert werden sollen. Auf dem Einsatz dieses Schreibtrainers im Förderunterricht, der von Studierenden durchgeführt wurde, basieren auch die Einträge in den Lehrerjournalen. Eine zum Buch gehörige CD enthält den Schreibtrainer, die Lehrerjournale, den Fragebogen, die Schreibaufgabe, eine Auswertungsmatrix und das Textkorpus. Leider werden keine Angaben darüber gemacht, inwieweit auch andere ForscherInnen das umfangreiche Textkorpus für eigene Untersuchungen nutzen dürfen.

Die Autorin geht in einem einleitenden Teil zunächst auf die Situation von Jugendlichen mit Migrationshintergrund im deutschen Schulsystem ein und bezieht sich dabei vor allem auf die PISA-Studien 2000, 2003 und 2006. Anschließend stellt sie kurz gängige Theorien des Zweitspracherwerbs vor. Auch der Zusammenhang zwischen Sprachkenntnissen in der Erst- und Zweitsprache wird unter Bezugnahme auf die Interdependenzhypothese von Cummins

¹ Es wurden insgesamt 29 Lehrerjournale erhoben, aber nur drei davon für eine exemplarische Analyse ausgewählt.

(1982) und die aktuelle Diskussion über die Bedeutung der Erstsprache für den Schulerfolg in der Zweitsprache erörtert (vgl. Gogolin/Neumann 2009). Im folgenden Kapitel werden die theoretischen Grundlagen der Arbeit bezüglich des Schreibens in der Zweitsprache vertieft. Die Autorin orientiert sich dabei an dem „Drei-Säulen-Modell der Schreibförderung“ von Sieber (2003: 219), das „Schreibprozesse“, „Überarbeitungsprozesse“ und „Beurteilungsprozesse“ unterscheidet. Sie sieht in allen drei Bereichen einen Forschungsbedarf speziell für die Gruppe der SchülerInnen mit Deutsch als Zweitsprache (Ballis 2010: 25).

Im Mittelpunkt der weiteren Ausführungen stehen Überlegungen, wie Schreibprozesse in der Zweitsprache Deutsch anhand von „Mustern“, respektive Textsorten und Textmustern, entlastet und optimiert werden können. Nach einer Definition der Begriffe „Textsorte“ und „Textmuster“ folgt die Darstellung der Rolle formelhafter Sprache für die Textproduktion und der dazu bisher entwickelten didaktischen Ansätze. Ballis bemerkt zu Recht, dass das Potenzial von formelhafter Sprache für die Förderung von SchülerInnen mit Deutsch als Zweitsprache bislang nicht genügend genutzt wird. Anschließend werden emotionale Aspekte des Schreibens in der Zweitsprache und die Diskussion um Mehrsprachigkeit im deutschen Bildungssystem beleuchtet. Die emotionale Komponente ist hier von Bedeutung, da Ballis auch untersuchen möchte, „inwieweit ein wechselseitiger Zusammenhang zwischen dem Arbeiten mit Mustern und der Förderung des Selbstkonzeptes besteht und ob ein darauf aufbauendes spezifisches Förderkonzept schriftsprachlicher Fähigkeiten entwickelt werden kann“ (2010: 71).

Im Folgenden werden vor allem die für den Bereich Deutsch als Zweitsprache zentralen Ergebnisse der Studie referiert:

- Die Textsortenkompetenz nimmt von der 5. bis zur 7. Jahrgangsstufe zu, besonders deutlich ist dies bei den GymnasiastInnen erkennbar. SchülerInnen mit russischem Migrationshintergrund zeigen in dieser Kategorie den höchsten Anstieg (Ballis 2010: 236).
- Die Entwicklung der Textsortenkompetenz zeigt sich u.a. in einem Anstieg im Gebrauch von Routineformeln zur Textrahmung und Textgliederung und von Kollokationen (ebd.). Der formelhafte Sprachgebrauch der türkischsprachigen SchülerInnen nimmt nur geringfügig zu, während die Werte der russischsprachigen SchülerInnen kontinuierlich ansteigen (ebd.: 237).
- Alle SchülerInnen zeigen wenig Interesse am Thema „Formelhafter Sprachgebrauch“ im Rahmen des schulischen Schreibens (ebd.: 237).
- SchülerInnen mit türkischem Migrationshintergrund verfügen über ein hohes Selbstkonzept, verfassen aber nur ungern Texte. Sie scheinen zwar die „Bewertungs- und Beurteilungskriterien des Schulsystems“ erfasst zu haben, damit geht aber kein „sprachlicher Kompetenzgewinn“ einher (ebd.: 240).

- Die Arbeit mit dem „Schreibtrainer“ zeigt, dass Lehrkräfte und ihre Beziehung zu den SchülerInnen bei der Vermittlung von schriftsprachlichen Kompetenzen eine zentrale Rolle spielen (Ballis 2010: 242).

Auffällig ist das schlechte Abschneiden der türkischsprachigen SchülerInnen in dieser Studie. Die Autorin bescheinigt dieser Gruppe in allen Bereichen die geringste Textsortenkompetenz. So gestalten sie die von ihnen anvisierten Textsorte zu 58,6 % gegenüber 60 % der deutschsprachigen und 63,1 % der russischsprachigen Schülerinnen korrekt aus, wobei die Autorin diesen Unterschied allerdings einmal als „deutlich (niedriger)“ (ebd.: 138) und ein anderes Mal als „nicht gravierend“ bezeichnet (ebd.: 233). Bedauerlich, dass das Ergebnis der unter „Andere“ zusammengefassten mehrsprachigen SchülerInnen lediglich in einer Fußnote erwähnt wird: Sie erzielen nämlich mit 63,6 % den höchsten Wert. Was die fachdidaktischen Implikationen betrifft, plädiert Ballis abschließend dafür, in der Sekundarstufe „in stärkerem Maße auf die Vermittlung von Textmustern“ zu setzen und „eine Akzentverschiebung in der Vermittlung von Textsorten zu Textmustern“ vorzunehmen (ebd.: 246).

Ballis hat mit ihrer Studie einen wichtigen Beitrag zur Erforschung eines Teilgebietes der schriftsprachlichen Kompetenzen von SchülerInnen in der Sekundarstufe I geleistet. Positiv hervorzuheben ist die sehr umfangreiche Datengrundlage. Gerade in der Schreibforschung ist es m.E. wünschenswert, dass es mehr quantitativ ausgerichtete Studien gibt, die besondere Merkmale von Texten verschiedener Gruppen möglichst objektiv untersuchen, und nicht nur durch eine qualitative Textanalyse belegen. Durch die Orientierung an der Aktionsforschung gelingt Ballis überdies die Verknüpfung von Forschung und Praxis.

Unklar bleibt, warum eine sehr detaillierte Auswertung der Daten nach Schularten vorgenommen wird, obwohl dieser Vergleich nicht explizit als Erkenntnisinteresse der Arbeit genannt wird. Aufgrund der eher additiven Darstellung von Einzelanalysen besteht an einigen Stellen bei der Lektüre die Gefahr, den Überblick zu verlieren. Gleichzeitig stellt sich der Eindruck ein, dass die spezifischen Lern- und Spracherwerbsbedingungen der SchülerInnen mit Migrationshintergrund größere Beachtung verdient hätten. Beispielsweise sind der Migrationsstatus der ProbandInnen und damit auch die Bildungsbiografien und Kontaktdauer mit dem Deutschen innerhalb der Stichprobe sehr unterschiedlich. Bei der Datenanalyse werden diese Aspekte allerdings kaum berücksichtigt, obwohl davon auszugehen ist, dass sie einen großen Einfluss auf den Erwerb schriftsprachlicher Fähigkeiten haben (vgl. Knapp 1997).² Zwar wird eine Auswertung nach Erstsprachen vorgenommen, dies allerdings ohne theoretische Begründung. Fraglich ist überdies, inwieweit die einsprachig deutschen SchülerInnen, die nur 6,1 % der Gesamtstichprobe ausmachen, überhaupt als Vergleichsgruppe dienen

² Ballis bezeichnet diejenigen Personen als „Erste Generation“, die in Deutschland geboren sind, vgl. Tabelle 4 und Fußnote 53 (Ballis 2010: 95). Zur „Ersten Generation“ werden jedoch üblicherweise Personen gezählt, die im Ausland geboren wurden und später eingewandert sind.

können. Weiterhin erscheint die Vergleichbarkeit der erhobenen Texte in Bezug auf das Vorkommen formelhaften Sprachgebrauchs aufgrund der sehr offenen Schreibaufgabe (Schreiben einer Textsorte nach Wahl auf Grundlage eines Bildimpulses) eingeschränkt. Auch wäre es wünschenswert gewesen, die Annotation der Texte durch Beispielanalysen nachvollziehbarer zu machen.

Insgesamt zeigt die Studie jedoch, dass SchülerInnen mit Migrationshintergrund in der Sekundarstufe I bei der Entwicklung ihrer schriftsprachlichen Fähigkeiten von einer „musterorientierte[n] Schreibdidaktik“ (Ballis 2010: 245) profitieren können. Die Habilitationsschrift von Ballis stellt für diesen didaktischen Ansatz gute theoretische und praktische Anregungen bereit.

Literatur

Cummins, Jim (1982): Die Schwellenniveau- und Interdependenz-Hypothese. Erklärungen zum Erfolg zweisprachiger Erziehung. In: Swift, James (Hrsg.): Bilinguale und multikulturelle Erziehung. (Internationale Pädagogik, 5). Würzburg: Königshausen und Neumann, S. 34-43.

Gogolin, Ingrid/ Neumann, Ursula (2009): Streitfall Zweisprachigkeit/ The Bilingualism Controversy. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Grießhaber, Wilhelm (2008): Schreiben in der Zweitsprache Deutsch. In: Ahrenholz, Bernt/ Oomen-Welke, Ingelore (Hrsg.): Deutsch als Zweitsprache. (Deutschunterricht in Theorie und Praxis, : DTP/ Handbuch zur Didaktik der deutschen Sprache und Literatur in elf Bänden / hrsg. von Winfried Ulrich / Bd. 9), Baltmannsweiler: Schneider-Verlag Hohengehren, S. 228-238.

Knapp, Werner (1997): Schriftliches Erzählen in der Zweitsprache. (Reihe germanistische Linguistik, 185). Tübingen: Niemeyer.

Sieber, Peter (2003): Modelle des Schreibprozesses. In: Bredel, Ursula u. a. (Hrsg.): Didaktik der deutschen Sprache. Ein Handbuch. 1. Band. Paderborn u.a. : Schöningh, S. 208-223.